Abend-Blatt

66. Jahrgang. № 405

Mittwoch, 30. August 1922

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugs-Gebühr in Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung monatlich M. 50,—, oder durch die Post bei täglich zweimaligem Versand monatlich M. 50,—.

Anzeigen-Preise. Die 11spaltige 32 mm breite Zeile M. 12,—, außerhalb Sachsens M. 15,—. Familienanzeigen, Anzeigen unter Stellen- und Wohnungsmarkt, 1spaltige An- und Verkäufe 25 % Nachlaß. Vorzugspreise laut Tarif. Auswärtige Aufträge gegen Vorausbezahlung. Einzelpreis des Vorabendblattes M. 1,50.

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer 25241.
Nur für Nachtgespräche: 20011.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Dietzsch & Reichardt in Dresden.
Postscheck-Konto 1066 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Beginnende Klärung der Reparationskrise.

Die falsche und die richtige Reparationsmethode.

Wichtige Erklärungen Bradburys.

London, 29. August. Der Pariser Korrespondent der „Times" übermittelt folgende Erklärung Bradburys:

Es kann für einen unparteiischen Beobachter, der alle Faktoren in Betracht zieht, keinerlei Zweifel darüber bestehen, daß die Lage Deutschlands so ist, daß die Verbündeten, wenn sie wirklich darauf rechnen, Reparationszahlungen zu erhalten, gezwungen sind, der deutschen Regierung ein gewisses Vertrauen entgegenzubringen und ihr eine Atempause zu bewilligen, und zwar unter Bedingungen, die gestatten, den Kredit Deutschlands wiederherzustellen. Ich habe im Interesse Frankreichs und Englands gehandelt und bin innerlich davon überzeugt, daß sich uns nur zwei Methoden bieten.

Die eine ist die, Deutschland die nötige Zeit zu geben, sich wieder zu erholen. In dieser Maßnahme liegt die ganze Aussicht, die wir haben, einige unserer Forderungen gegen Deutschland zu realisieren.

Die zweite Methode besteht darin, **zur Drohung Zuflucht zu nehmen und schließlich sogar zu einer energischen Handlung. Sie hätte zweifellos zur Folge, alle Hoffnungen auf Reparationen zu zerstören.**

Wir sind augenscheinlich an einem Punkte angelangt, an dem wir uns entscheiden müssen, ob wir wollen, daß Deutschland tatsächlich wieder in die Lage kommt, seine Verpflichtungen zu erfüllen, **oder ob wir ein ohnmächtiges und ruiniertes Deutschland anstreben, von dem wir unter keinen Umständen auch nur einen Pfennig erhalten können.** Jeder Druck, der darauf hinausgeht, die guten Absichten des Reiches zu stärken, muß logischerweise vom Gesichtspunkte der Reparationen aus unterstützt werden.

Aber jedes Vorgehen in der Art, wie es von gewisser Seite beabsichtigt wird, würde zweifellos eine neue Entwertung der Mark nach sich ziehen, und zwar so, daß sie sich nicht wieder erholen könnte. Solche Zahlungen von Deutschland zu verlangen oder Garantien zu fordern, die Deutschland unmöglich bewilligen kann, und schließlich zu Sanktionen seine Zuflucht zu nehmen, um ihm zu gleicher Zeit Zahlungen und Garantien zu erpressen, würde verhängnisvoll nicht nur für Deutschland werden, sondern zweifellos auch einen sofortigen Rückschlag auf andere Länder bewirken. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Welt ist so, daß es ihr nicht möglich ist, neue Erschütterungen zu ertragen.

Der „Times"-Korrespondent erklärt es ferner für unrichtig, daß Bradbury behauptet habe, daß Kanzler Dr. Wirth der Gefahr ausgesetzt sei, ermordet zu werden, und daß die deutsche Regierung Beweise einer großen Schwäche in der gegenwärtigen Krise gegeben habe und auf dem Punkte stehe, zu stürzen. Der Korrespondent dementiert ferner die Nachricht des „New York Herald", wonach Bradbury eine Kontrolle der deutschen Finanzen durch amerikanische Bankiers angeregt habe, um die Reparationen zu ermöglichen.

Der belgische Kompromißvorschlag als Grundlage für eine Einigung.

Berlin, 29. Aug. Meldungen aus Paris und London berichten über eine etwas hoffnungsvollere Stimmung, die, wie verlautet, seitens der hiesigen Regierung nicht geteilt wird. Ein konkreter Optimismus wäre verfrüht. In den Kreisen, die der Reparationskommission nahestehen, glaubt man, einer Pariser Meldung zufolge, daß der belgische Kompromißvorschlag, der im wesentlichen derselbe ist, den der belgische Ministerpräsident Theunis bereits auf der Londoner Konferenz gemacht hat, die Grundlage für eine Einigung bilden könne. Zweifelhaft sei nur, wie die deutsche Regierung sich dazu stellen werde. **Der „Intransigeant" sagt, es sei mit neun Zehnteln Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß Deutschland das Moratorium erhalten werde. Es werde bis zum Inkrafttreten der in Aussicht genommenen Neuregelung des Reparationsproblems dauern, die den Londoner Zahlungsplan und damit den Friedensvertrag ad acta legen würde.** Der Zeitgewinn, den die Reparationskommission durch die neuerliche Berufung der Deutschen erzielt habe, wird in erster Linie zu einer

Einigung über den belgischen Vermittlungsvorschlag

verwandt. Die Belgier würden sich verpflichten, die ihnen von Deutschland übergebenen Sechsmonatsakzepte nicht außerhalb des eigenen Landes zu diskontieren. **Die Brüsseler Regierung habe ihre endgültige Zustimmung zu der Kompromißregelung allerdings von dem Einverständnis Frankreichs abhängig gemacht. Da Frankreich die von ihm gewünschten Garantien für die strikte Durchführung der Kohlen- und Holzlieferungen erhalten, sei es wohl möglich, daß die französische Regierung in das Kompromiß einwillige, das in der Hauptsache ihren Forderungen gerecht werde.**

Auch über die generelle Regelung des Reparationsproblems im Herbst sei innerhalb der Reparationskommission eine Einigung erzielt worden dahingehend, daß 80 Milliarden der Obligationen der Serie C endgültig annulliert und auch die Obligationen der Serien A und B um einige Milliarden verringert werden. Weiter wird erklärt, daß

die deutsche Gesamtschuld

auf einen Betrag von etwa 40 bis 50 Milliarden festgesetzt werde. Dagegen soll die Verteilung dieser Summe unter die Alliierten zugunsten Frankreichs verbessert werden, dessen Anteil von 52 Proz. eine beträchtliche Erhöhung erfahren dürfte. Man glaubt, wenigstens einen großen Teil der deutschen Schuld auf dem Wege einer internationalen Kreditoperation mobilisieren zu können. — Diese Mitteilungen des „Intransigeant" werden in Berlin mit großer Reserve aufgenommen.

Die Stellung Hoovers als Finanzkontrolleur über Deutschland.

(Eigner Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

London, 28. Aug. **Die Aeußerung des Gouverneurs Cox über die Wiederherstellung Europas erweckt in London außerordentlich großes Interesse. In den politischen Kreisen erklärt man, daß eine internationale Hilfsaktion noch vor kurzem von dem französischen Kabinett und von amerikanischen Persönlichkeiten in Paris eingehend besprochen worden sei. Im Verlauf dieser Unterhaltung habe man feststellen können, daß eine Anzahl bedeutender Personen in Frankreich einem Appell an die Vereinigten Staaten und an ein neutrales Land günstig gegenüberstand. Die Ernennung Hoovers würde in Amerika keinerlei Widerstand hervorrufen. Man bemerkte jedoch, daß die Aufgabe für zwei Schultern allein zu schwer sei und daß Hoover gegebenenfalls wirtschaftliche und finanzielle Sachverständige zur Seite haben müßte, und zwar eine Art wirtschaftlicher und finanzieller Kontrollkommissionen, die mit der Reparationskommission gemeinsam arbeiten müßten. Man sieht es als wahrscheinlich an, daß Washington den Vorschlag Cox' günstig aufnehmen werde, aber dieser könnte dem Staatssekretär nur auf diplomatischem Wege vorgelegt werden, sobald er aus Brasilien zurückgekehrt sei. Der Vorschlag Cox, so erklärte man, ziele darauf hinaus, den amerikanischen Beobachter in der Reparationskommission in ein aktives Mitglied bei den Verhandlungen umzuwandeln, der die Rolle des Friedensrichters zwischen den europäischen Nationen spielen werde.**

Bergmann und Schröder in Paris.

Berlin, 29. Aug. Der bevollmächtigte Vertreter der deutschen Regierung, Staatssekretär Schröder, ist ebenso wie Staatssekretär a. D. Bergmann bereits in Paris eingetroffen. Die Denkschrift über die Lieferungsverträge, die dem Reparationsausschuß in Paris morgen vorgelegt werden soll, war noch heute mittag Gegenstand einer Chefbesprechung der Reichsministerien. Der „B. Z." zufolge besteht die Absicht, auch je einen Vertreter der Kohlenproduzenten und des Holzhandels nach Paris zu entsenden. Als unwahrscheinlich bezeichnet das Blatt aber die Meldung, daß Hugo Stinnes an den Pariser Besprechungen teilnehmen werde.

Gefahr einer Besetzung des Ruhrgebiets.

(Eigner Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Paris, 29. August. **Poincaré hatte gestern abend eine längere Unterredung mit dem Kriegsminister in Gegenwart verschiedener Generale des Generalstabs. Es heißt, daß noch in dieser oder in der kommenden Woche Frankreich seine angedrohten Maßregeln im Rheinlande, worunter sich die Besetzung des Ruhrgebiets befindet, bestimmt ausführen werde. Seit Freitag haben keine Besprechungen zwischen den englischen und französischen Diplomaten zu dem Reparationsproblem stattgefunden.**

Französische Truppentransporte nach dem Rheinlande.

(Eigner Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten".)

Metz, 29. August. Der französische Kriegsminister hat einen Befehl an die beteiligten Korps erlassen, um ihre Mannschaften zur Verstärkung der Besatzungsformationen im Rheinlande sofort in Marsch zu setzen. Bereits Sonnabend mittag trafen auf den elsaß-lothringischen Bahnen die ersten Züge mit Truppen ein, die nach dem Rheinland weitergingen. Durch den überaus starken Eisenbahnverkehr auf den französischen Bahnen, die die Militärtransporte mit Beschleunigung durchführen mußten, sind verschiedene Eisenbahnunfälle verursacht worden. Ein in Metz mit Kolonialtruppen eintreffender Zug hatte hinter Nancy einen Zusammenstoß mit einem Personenzug, wodurch drei Wagen mit Feldküchen demoliert wurden. Eigentümlich scheint die Stellungnahme Englands zu den Transporten und deren Ziel zu sein, da die englische Regierung dem Kommandanten der britischen Zone im Rheinland Befehl erteilt hat, die französischen Transporte passieren zu lassen. Sonnabend abend trafen die ersten Züge mit marokkanischen Truppen auf dem Hauptbahnhof in Köln ein, von wo sie Sonntag nach Düsseldorf weitergeleitet wurden. Auf den Strecken von Metz und Straßburg nach dem Rheinland befanden sich nach hiesigen Meldungen am Montag und Dienstag Truppen in Stärke von einer Division auf dem Transport. General Pétain befindet sich in Mainz.

Frankreichs Druck auf die Reparationskommission

Paris, 29. Aug. Für Donnerstag vormittag ist ein Ministerrat unter Vorsitz Millerands einberufen. Das „Echo de Paris" fügt hinzu, die Reparationskommission habe zweifellos die Tragweite dieser Mitteilung verstanden: wenn die französischen Bedingungen nicht angenommen würden, solle Frankreich nur eine einzige Entscheidung annehmen, nämlich die Ablehnung. Jede andere Lösung müsse die unvermeidliche Folge haben, daß Frankreich seine Handlungsfreiheit zurücknimmt und ohne Aufschub handelt.

Das amtliche Dementi des Todes Enver Paschas.

Angora, 28. August. **Die Nachricht vom Tode Enver Paschas wird nunmehr auch amtlich dementiert.** (wtb.)

Dollar (Amtlich): 1425

Der Niedergang nach Bismarck.

Ein interessantes Buch wird demnächst im Scherlschen Verlage erscheinen, betitelt „Ein Beamtenleben". Es enthält die fesselnd geschriebenen Erinnerungen des Geheimrats Adolf Wermuth, der unter dem alten Regime im Reichsministerium des Innern tätig war und sich auf den verschiedensten Gebieten, u. a. als Gouverneur von Helgoland und Reichskommissar auf der Chicagoer Weltausstellung, hervorragende Verdienste erworben hatte. Aus den uns vom Verlage zur Verfügung gestellten Aushängebogen geben wir nachstehende Ausführungen aus dem Kapitel „Der Niedergang nach Bismarck" wieder, das durch seine scharfen Streiflichter auf Caprivi und Herrn v. Holstein bedeutsam ist und das moralische Gewicht eines abgeklärten geschichtlichen Urteils über diese in ihren Folgen so ungemein kritische und tiefgreifende Periode unserer nationalen Entwicklung besitzt.

Bismarck ging, Caprivi kam. In zwei Worten das Geschick des Reiches. Man mag nachträglich zweifeln, ob Bismarcks Schöpfung zu künstlich auf der Person ihres Schöpfers stand. Wenn eine solche Unzulänglichkeit im Reichsbau verborgen lag, kein Geeigneterer als Caprivi konnte sie verkörpern. In Caprivis Zeit liegt nicht nur der Ursprung des späteren Unheils. Sie hat zur Unterhöhlung des Reichsbaues selbst das Beste beigetragen. Amtlich kannte die Reichsbehörde den neuen Kanzler schon, und nur von guter Seite. Fünf Jahre hatte er die Marine verwaltet, als Landsoldat vielfachen Widerstand gefunden und überwunden. Nach ehrenvoller Laufbahn ehrenvollen Abschied genommen und ein paar Jahre das mir so vertraute hannoversche Armeekorps kommandiert. Die Admiralität pflog, so lange er ihr Chef war, mit dem Reichsamt des Innern bestes Einvernehmen. Eine gewisse Schärfe des Tones schien ihm eigen. Und doch sahen wir staunend und bange ihn plötzlich im Sessel des großen Gestürzten sitzen. Daß unser Augenmaß, wenn Bismarck fort war, auf wesentlich verkleinerte Dimensionen umgestellt werden mußte, verhehlte sich von den Untergebenen niemand. Was aber würde aus dem Werke werden? Viele sahen in der Wahl eines Militärs, der noch dazu das Getriebe ein wenig kannte, eine gar nicht so üble Lösung. Die anderen gingen tiefer. Stark genug werde vielleicht die Hand des Soldaten sein, die Fäden des auswärtigen und inneren Dienstes zu erfassen und zu halten. Geschicklichkeit genug, sie in der unverminderten Feinheit fortzuspinnen, besitze dieser Nachfolger nicht.

Sie behielten recht.

Das feine Gewebe blieb in Caprivis Fingern, weil er es mit der Faust faßte. Einen planvollen, das Einzelne ineinanderfügenden Willen haben wir wenigstens bei Leitung der inneren Angelegenheiten nicht zu entdecken vermocht. Der neue Kanzler arbeitete mit dem Befehl. Ihm lag das Einfache, das in eine Kommandoformel sich Fügende. Auf die Mannigfaltigkeiten und Möglichkeiten des Lebens und Geschäftes brauchte der Soldat sich nicht einzulassen. Wenn wir ihm über Wichtigstes eingehend berichtet hatten, erhielten wir aus der Reichskanzlei die Reinschrift unserer Vorlagen meist mit einem einzigen kurzen Worte zurück, von Caprivis klarer, fließender Hand auf die erste Seite gesetzt. Etwa:

„Einverstanden."

„Nein."

Es würde mich nicht wundern, wenn er dergestalt in Form des Tagesbefehles auch den Rückversicherungsvertrag mit Rußland gelöst hat. Doch das wissen nur die Akten des Auswärtigen Amtes.

Wie Bismarck Pläne schmiedete und durchführte, sah ich bei Gelegenheit der Septennatswahlen. So etwas würde, zumal seine Kraft dafür nicht reichte, dem neuen Kanzler zu verwickelt, zu wenig ehrlich erschienen sein. Und leider beherrschte ihn mehr, als politisch erlaubt, die Abneigung des Nachfolgers gegen den Vorgänger, des Kleineren gegen den Ueberragenden, oder, anders ausgedrückt, der Wunsch, daß sein kaiserlicher Herr oder er der Welt beweisen möchten, es gehe vorwärts auch ohne Bismarck und auf Wegen, die der Große nicht gefunden. Wie oft Caprivi nur als Mittler höhere Befehle weitergab, entzog sich meist der amtlichen Beobachtung. Wir suchten den bloßen Gedanken, daß ein Reichskanzler sich als militärisches Werkzeug des Kriegsherrn fühlte, weit von uns fern zu halten, und benutzten jede Gelegenheit, um die staatsrechtliche Verantwortlichkeit des obersten Reichsbeamten ins Licht zu stellen. Caprivi dachte anders. Nicht nur von ausdrücklichen Befehlen stand der Soldat stramm; er wußte auch ohne solche sich der höheren Absicht ganz leidlich anzupassen.

Einen entschlossenen Willen sah der Kaiser nicht mehr gegen sich. Er konnte das Gefühl genießen, sein eigener Kanzler zu sein. Der Reichskanzler seinerseits hatte das angenehme Bewußtsein, eigene oder höhere Befehle zu erteilen und weiterzugeben, die befolgt werden mußten und deshalb auch richtig waren. Beide merkten nicht, daß sie einen großen Teil des Bismarckschen Willensraumes unausgefüllt ließen. In ihn strömte jetzt von der anderen Seite, von unten, die Luft sich dehnend hinein.

Daß der Dilettantismus am Werke war, fühlten die Reichsbehörden sofort heraus. Und ebenso geschwind begann das Reißen um die Macht. Da weder vom Kaiser noch von Caprivi das Große, Schöpferische ausging, welches einigt und in Schranken hält, regte sich andere Schöpferkraft. Im Auswärtigen Amte schnellte der Mann empor, der unter Bismarck bescheidener Gehilfe gewesen war und von jetzt ab in den Mantel des Meisters hineinzuwachsen strebte. Herr v. Holstein ist, wie immer man ihn sonst beurteilen mag, die erstaunlichste Erscheinung des Reichsdienstes. Erscheinung kann man kaum sagen, denn fast niemand bekam ihn zu Gesicht. Ich habe Jahrzehnte mit ihm Haus an Haus gearbeitet, unsere Gedanken und Schriften sind sich unzählige Male begegnet. Nur ein einziges Mal habe ich ihn von fern gesehen und niemals mit ihm ein Wort gewechselt. Es wurde in den Reichsämtern erzählt, der Kronprinz habe ein-